

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 50 (1967)
Heft: 5

Artikel: Was unsere Leser schreiben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

König Pyrrus von Epirus soll nach seinem knappen Sieg bei Arculum über die Römer geseufzt haben: «Noch ein solcher Sieg, und ich kehre allein nach Epirus zurück.» — Auf die heutige Zeit, mit Szenenwechsel, bezogen, könnte das Wort im Munde des Papstes lauten: **«Noch ein solches Konzil, und ich kehre allein auf den Heiligen Stuhl zurück, falls er noch steht.»**

Die Frage ist nicht müßig, ob wirklich die Politik den Charakter verderbe, oder nicht vielmehr der «Charakter» die Politik, ist doch die Politik ein Erzeugnis menschlichen Sinnens und Trachtens und kein «Ding an sich», das an den Menschen herantritt.

Die Frauen waren früher, was ihre Bekleidung anbetrifft, Bücher mit sieben Siegeln; bei der heutigen Mode sind sie aufgeschlagene Landkarten.

Die Ehen werden im Himmel geschlossen, sagt der fromme Volksmund. Frage: Werden sie auch im Himmel ausgefochten und geschieden?

Der «liebe Gott» hat es im Vergleich zu uns Menschen sehr gut: Er kann machen, was er will und ist niemandem gegenüber verantwortlich. Wir dagegen haben uns an Gesetze zu halten, sonst werden wir bestraft, sogar auch von ihm, dem Gesetzlosen. Wir sind in Gottes Hand das, was die Puppen für ein Kind, bald beliebig, bald geschlagen, je nach Laune; Glücks- und Unglücksfälle werden uns zugewiesen ohne Verdienst oder Verschulden. Und sonderbar: die Menschen glauben, alles, was von Gott komme, sei gut und für sie heilsam, beten aber trotzdem täglich zu ihm, er möchte es so einrichten, wie **sie** meinen, es wäre gut. O dieser Gott! O diese Menschen!

Wenn du glaubst, einem Menschen gegenüber **aus Schonung** die Wahrheit nicht sagen zu dürfen, die ihn irgendwie verletzen, ängstigen, enttäuschen könnte, so darfst du ihm nachträglich **nicht** sagen, dass dein Verhalten Verstellung, wenn auch gutgemeinte, gewesen war. Denn er würde durch dein Geständnis den Glauben an dich verlieren, und es überkäme ihn schmerzlich grolende Scham, weil er sich nun sagen müsste, in kindischer Leichtgläubigkeit befangen gewesen zu sein.

Duckmäuser — ein treffendes Wort! Genau wie die Katze duckt sich der Duckmäuser zu Sprung und Ueberfall, wann sich «die Maus» im Zustand der Sorglosigkeit befindet.

«Du hättest gescheitert sein sollen!» sagt man zu einem, der sich übertölpeln liess oder einen dummen Streich gemacht hat. Leider aber kann man nicht gescheitert sein, als man eben ist, und die Klugheit hinkt bekanntlich hinter dem Schaden her.

Unser «Freidenker»

Letzthin war ich unbeteiligter Zeuge eines Gesprächs über unsern «Freidenker». Dabei wurde unter anderem gesagt, er befasse sich viel zu viel mit Kirche und Religion; das sei ein reichlich abgedroschenes Thema; er sollte sich mehr mit zeitgemässen Problemen befassen, so mit Soziologie, Psychologie und dergleichen. Die Naturwissenschaft wurde dabei seltsamerweise nicht genannt, von

der man doch sagen darf, sie bilde die reale Grundlage unserer Weltanschauung.

Es ist noch nicht gar manches Jahr her, seit dem «Freidenker» der Vorwurf gemacht wurde, er sei zu philosophisch, er rede über die Köpfe der meisten Leser hinweg. Er nahm sich das damals zu Herzen und schlug eine mittlere Linie ein: nicht zu hoch, nicht zu tief. Wenn er nun anfinde, sich im besonderen mit Soziologie und Psychologie zu befassen,

läge die Gefahr nahe, dass er sich seinem eigentlichen Zwecke, deutlich vernehmbare Stimme der freigeistigen Weltanschauung zu sein, entfremden würde. Wir Freidenker nehmen in unserem christlichen, mit der Kirche befreundeten und (in vielen Kantonen) verbündeten Staat als kleine Minderheit eine Sonderstellung ein. Der «Freidenker» ist das Organ, durch das wir der Oeffentlichkeit sagen können, aus welchen Gründen wir unsern Standpunkt einnehmen, und da geht es ohne Kritik an Kirche und Religion ganz selbstverständlich nicht ab. Man kommt unwillkürlich immer wieder auf geschichtliche Tatsachen zu sprechen, man beleuchtet gegenwärtige Strömungen und greift gelegentlich charakteristische Einzelvorkommnisse heraus. Dem einen Leser sind viele dieser Tatsachen mit den anschliessenden Folgerungen schon bekannt, dem andern nicht. Dazu darf man nicht übersehen, dass eine Zeitschrift kein Lehrbuch ist, das beim Einfachen und Leichtverständlichen anfängt und methodisch zu immer schwierigeren Problemen fortschreitet. Ich erachte es demnach als falsch, zu meinen, wir seien nun der Kritik an der Kirche und Religion entwachsen und können nun unbekümmert auf die Besprechung «neutraler» Themen übergehen.

Nach meiner Auffassung hat sich der «Freidenker» in ungezwungener Weise bestrebt, den verschiedenen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, und die zunehmende Abonnentenzahl scheint doch ein Merkzeichen dafür zu sein, dass er dies mit Erfolg getan hat. E. Brauchlin

Was unsere Leser schreiben

Darf der Freidenker keine politisch gefärbte Brille haben?

In der letzten Nummer hat Leo Endres den Artikel Walter Gysslings über den amerikanischen Kardinal Spellman und dessen Kriegepreden in Vietnam angegriffen, weil er antiamerikanisch sei, und hat schliesslich behauptet, dies stehe «im Widerspruch zu den Bestrebungen unserer Freigeistigen Vereinigung und ihren Statuten».

Das hat mir eines aufs Dach gegeben; denn auch mein Herz steht ganz auf Seiten des Vietcongs und seines Kampfes gegen die katholische Diem-Nachfolger-Clique und die Amerika-

Der theologische Himmel verträgt sich nicht mit dem astronomischen Himmel.
Wilhelm Bölsche

Es ist nicht anders: wenn wir unsterblich wären, würden wir nicht sterben.
Friedrich Theodor Vischer

ner. Das kommt wohl daher, dass ich in meiner Jugend zuviel Indianerbücher gelesen habe und seitdem jedesmal aufjucke, wenn irgendwo durch die Weissen farbige Völker ausgerottet werden sollen. Nach Endres wäre das eine Haltung, die nicht zu unseren Bestrebungen und Statuten passt.

Da habe ich mich halt hinter die Statuten gemacht, und da steht Art. 2 Absatz 6 und 7:

Die FVS befasst sich nicht mit Parteipolitik und erklärt sich als parteipolitisch unabhängig; sie erstrebt jedoch die Zusammenarbeit mit allen fortschrittlichen Organisationen, soweit dies zur Erfüllung ihrer Aufgaben und zur Erreichung ihrer Ziele notwendig ist.

Die FVS überlässt es ihren Mitgliedern, sich ihrer Ueberzeugung entsprechend politisch zu betätigen, in der Meinung, dass die Mitglieder sich innerhalb der Vereinigung jeder parteipolitischen Tätigkeit enthalten.

Das hat mich wieder beruhigt. Ein Freidenker darf sich entsprechend seiner politischen Ueberzeugung betätigen, er darf es nur nicht innerhalb der Vereinigung. Mit andern Worten: dem politisch anders denkenden Gesinnungsfreund gegenüber ist Toleranz geboten!

Diese sei auch Leo Endres zugebilligt. Festgehalten aber sei, dass seine neutrale Haltung eben auch politisch ist und sehr jener Nichtintervention im spanischen Bürgerkrieg ähnelt, mit der man — besonders das spanische Volk — recht zweifelhafte Erfahrungen gemacht hat. Ferdinand Richtscheit

Die Literaturstelle empfiehlt

Gollwitzer/Weischedel:
Denken und Glauben Fr. 20.60

Ein wirklicher Dialog zwischen dem Theologen Helmut Gollwitzer und dem Philosophen Wilhelm Weischedel, beide Professoren an der Freien Universität Berlin.

Schlaglichter

Religiöse Andacht als Herzmuskeltraining

In der Public-Relations-Zeitung der Reformhäuser «Reform + Diät» (Nr. 4, 1967) verbreitet sich ein Professor Dr. med. K. Franke über vorbeugendes Herzmuskeltraining gegen Herzinfarkt und andere Herz- und Kreislauferkrankungen. Neben allgemeinem Muskeltraining, Gymnastik usw., vernünftiger Ernährung empfiehlt er «nicht zuletzt religiöse Andacht als wichtiges Heil- und Kräftigungsmittel für das bedrohte Herz».

Für einen naturwissenschaftlich und medizinisch durchgebildeten Professor ist das doch ein starkes Stück. Die Priester können es allerdings noch besser, so etwa die katholische Kirche mit ihren sorgsam spezialisierten Nothelfer-Heiligen, von denen z. B. der St. Blasius Experte für Hals- und Kehlkopfleid ist, oder die Inder, in deren Götterhimmel sich eine Spezialgöttin für Pockenheilung befindet. Wir Freidenker können nur ein Gehirn- und Denktraining gegen überlebten, abstrusen Aberglauben anbieten! wg.

Evangelist Heukelbach

Werner Heukelbach ist einer der eifrigsten Evangelisten in Westdeutschland. Seine Inserate erscheinen in vielen Zeitungen, seine Rundfunksendungen sind im In- und Ausland zu hören, seine Traktate flattern in die Briefkästen, auch Schallplatten und Bilderbücher werben für Heukelbach und Jesus.

Zu Weihnachten 1965 verschickte er eine Sendung, der ein Bild beigelegt war, eine Uferlandschaft an einem See mit zwei Wasservögeln. Darunter stand: «Vertraue auf ihn. Er wird's wohl machen.»

Diese Worte stammen aus einem Psalm des Alten Testaments. Aber haben sie auch einen Sinn, haben sie im Zusammenhang mit diesem Bild einen Sinn? Die Natur weiss nichts von einem Gott; jedes Tier lebt vom Auffressen des Kleineren und Schwächeren, so hat es der «liebe Gott» eingerichtet. Es kommt in der Natur niemals vor, dass etwa die Mäuse allgemein vor den Katzen bewahrt würden oder dass die Insekten keine Feinde unter den Vögeln mehr hätten. Auch im Neuen Testament findet sich diese falsche Sicht der Natur, wie ja

das Christentum noch heute an seinem Verhältnis zur sündigen Natur herumlabortiert. Der himmlische Vater, der die Lilien auf dem Felde ernährt, die sich für den morgigen Tag nicht sorgen, ist ein Märchen, das der Wirklichkeit nicht entspricht. Der Mensch, der sich nach diesen wirklichkeitsfremden Illusionen richten wollte, die übrigens von der Kirche und ihrer Politik noch nie beachtet wurden, würde bald merken, dass er von der «christlichen Gesellschaft» ausgestossen ist.

Neue Klöster in Westdeutschland

Unweit der Künstlerkolonie Worpswede bei Bremen entstand ein sogenanntes katholisches Zentrum. Die Baukosten, an denen sich auch die Bundeswehr aus dem Wehretat beteiligte, betragen 2,5 Millionen DM. Ausserdem wurde ein Zisterzienser-Kloster «Maria im Moor» errichtet — das erste in Norddeutschland seit der Reformation. In Hamburg wurde nach 437jährigem Unterbruch wieder ein Dominikanerkloster errichtet. In der Reformationszeit hatten die Dominikaner der protestantischen Mehrheit weichen müssen. Auch jetzt zählen von den 1,8 Millionen Einwohnern Hamburgs nur 150 000 zu den Katholiken. Aber der Hamburger Senat ist auch sonst sehr kirchenfreundlich, überlässt er doch der evangelischen Landeskirche Grundstücke zum Bau von Kirchen und Gemeindezentren gegen eine geringe Anerkennungsgebühr.

«Der Funke», Bremen Nr. 94

Friedhofzwang in der Bundesrepublik

In Deutschland starb ein Mann, der, wie auch seine Familie, keiner Religionsgemeinschaft angehörte und der den Wunsch geäußert hatte, auf seinem Privatgrundstück beigesetzt zu werden. Witwe und Sohn stellten dementsprechend den Antrag um Auslieferung der Urne. Allein das wurde ihnen verweigert, und auch die Gerichte erster und zweiter Instanz entschieden, dass dieser Wunsch des Toten nicht «als schutzwürdiges Rechtsgut» angesehen werden könne. Das Recht der freien Entfaltung der Persönlichkeit und der freien Religionsausübung erlösche zum Zeitpunkt des Todes.

Vor sieben Jahren noch wurde der gleichlautende Wunsch des nationalsozialistischen Schriftstellers Hans Grimm (Volk ohne Raum) voll respektiert. Zweierlei Mass? aha